

W.Barmen, den 9. Februar 1935.

Herrn Professor D. Karl Barth,

B o n n a. Rh.
Siebengebirgstr. 18

Lieber Herr Professor!

Ihr Brief und der mir zugesandte Briefwechsel zwischen Reichsgerichtsrat Flor und Ihnen haben mich aufs tiefste bewegt. Als Herr Flor am Mittwoch sofort seine Bedenken in stärkster Weise geltend machte, habe ich selbst ihm die Bitte vorgezogen, dass er sich darüber mit Ihnen schriftlich aussprechen möchte. In seinem Brief vermisse ich etwas die Wärme und Herzlichkeit, die in der mündlichen Besprechung der Frage ganz anders zum Ausdruck kam. Es ist auch zu bedauern, dass Herr Flor nicht am Dienstag anwesend war und hören könnte, wie (jedenfalls von mir und ohne dass sich Widerspruch erhob) dargelegt wurde, dass auch die beiden anderen Punkte der Anklage kirchlicher oder Glaubensfragen betreffen.

Es ist mir freilich zweifelhaft, ob ihn das von seinem Standpunkt abgebracht hätte. Und nun sitzen wir fest.

Mir liegt daran, jetzt Ihnen ein ganz persönliches Wort zu schreiben. Ich glaube, ich sehe die Gefahr, die Sie heraufsteigen sehen, und verstehe die Notwendigkeit des Kampfes gegen den falschen Totalitätsanspruch jener Seite voll und ganz. Gerade darum halte ich es für unbedingt notwendig, dass die Revision durchgeführt wird und ein wirklich tüchtiger Jurist durch dieses vorläufige Urteil hindurch die klaren Linien zieht, dass den Richtern der zweiten Instanz darüber kein Zweifel bleiben kann, dass in all Ihrem Vorgehen Sie von kirchlichen Gesichtspunkten und aus der Haltung des Glaubens heraus handeln wollten, dass den Richtern auch etwas von der Bedeutung einer solchen Haltung des evangelischen Predigers bewusst werde. Weiterhin ist es mir wichtig, dass das Urteil jedenfalls nicht mehr die Verfügung enthält, dass Sie unwürdig sind, die deutsche Jugend zu unterrichten, damit nicht jeder weiteren Tätigkeit von Ihnen in Deutschland die Möglichkeit genommen ist. Das ist beides nach meinem Verständnis das kirchliche Interesse, um dessentwillen ich die Durchführung der Revision für nötig halte, wenn auch die Eidesfrage in den Hintergrund geschoben werden ist (Sie fragten mich ja nach dieser Begründung).

Ich würde also alles daransetzen, dass der Prozess mit den besten Hilfsmitteln zu Ende geführt würde. Nun aber haben Sie am Dienstagabend auf einmal die Forderung der Verteidigung durch Fiedler aufgestellt und sehen in der Erfüllung dieser Forderung den Erweis, dass es der Vorläufigen Kirchenleitung ernst ist mit ihrem Eintreten für Sie und für die von Ihnen verfochtenen kirchlichen Anliegen.

Die Frage, die ich Ihnen nun persönlich vorlegen möchte, wobei ich bitte, es mir zugutzuhalten, dass ich ganz offen rede, wie vielleicht sonst niemand zu Ihnen redet, ist folgende: Dürfen Sie diese Forderung, nachdem Sie auf die Bedenken von Flor gestossen sind, so kategorisch aufrechterhalten? Bei der Besprechung in der Vorläufigen Kirchenlei-

tung ist mit den stärksten Worten gesagt worden, wie sehr man Ihnen zum Dank verpflichtet ist; und mehr als einer brachte es zum Ausdruck, wie schmerzlich es sei, dass man jetzt nicht stärker für Sie eintreten könne. "Wenn Barth nicht gewesen wäre, wären wir ja alle nicht hier. Er hat doch den Kampf vor allem geführt" u.s.w. Die Bedenken gegen die Verteidigung durch Fiedler ergeben sich nur aus der unseligen Verquickung Ihrer Angelegenheit mit Ihrer früheren politischen Stellungnahme. Und als ich, in der Schlacht unterlegen, mir hernach in der Stille alles noch einmal vor Augen stellte, kam ich zu dem Entschluss, Sie einmal zu fragen, ob Sie hier nicht auch Zusammenhänge sehen, die Sie in Ihrer Stellungnahme stutzig machen müssen. Ihre frühere Parteinahme für die bekannte politische Partei war, soviel ich davon weiss, keine kirchliche Haltung. Sie haben die Christusfeindschaft der Partei nicht tragisch genommen, wie Sie sagten. Sie haben aber wohl auch sich nicht deshalb beteiligt, um Christus dort zu verkündigen. Zudem standen Sie in Ihrer Stellungnahme wohl gegen alle Ihre christlichen Freunde, jedenfalls gegen die grosse Mehrheit der lebendigen Glieder der gläubigen Gemeinde, die durch Ihr Vorgehen oft beschwert waren,

Und nun erhebt sich mir die Frage, ob sich nicht jetzt hier in einem entscheidenden Augenblick eines Grosskampftages der christlichen Kirche in Deutschland ein Fehler einer früheren friedlicheren Periode auswirkt und die ganze heutige Lage dadurch verwirrt wird. Wären diese politischen Dinge nicht mit im Spiel, so wäre Ihre jetzige Prozess ganz allein ein Kampf um kirchliche Fragen. So wie es jetzt aber liegt, ist die Austragung der kirchlichen Frage belastet durch Ihre frühere politische Stellungnahme, die nach meiner Ueberzeugung nicht im geringsten dem Gericht das Recht gibt, daraus die jetzt gewünschten Schlüsse zu ziehen, die aber ohne Zweifel die Durchführung des Kampfes für die rein kirchlichen Interessen erschwert.

Ich weiss, dass Sie jetzt sehr vieles gegen meine Ausführungen einwenden können. Dann würde ich stille warten und mir zuletzt doch die Frage erlauben: Sehen Sie nicht in der Verquickung Ihres geistlichen Amtes mit politischer Beschäftigung für jene Partei eine Schuld, die jetzt nach inneren Gesetzen die gegenwärtigen Schritte beschattet und belastet? Und wenn dem so ist, können Sie dann noch dies Entweder-Oder, Verteidigung durch Fiedler oder Zurückziehung der Revision und auch Zurückziehung von der Vorläufigen Kirchenleitung stellen?

Ich muss noch eine andere Sache mir vom Herzen sagen. Sie haben früher als ein einsamer Mann gekämpft. Mit dem Aufbruch des Bekenntnisstreites traten Sie zu unserer grossen und hellen Freude immer mehr in die Gemeinschaft der Kämpfer hinein als einer, der sich von Herzen zur Bruderschaft hinzurechnete. Ich verstehe und fühle es aufs tiefste, dass der Schmerz, den ich jetzt bei Ihnen beobachte, seine eigentliche Wurzel darin hat, dass Sie sich von den Brüdern verlassen und fast verraten vorkommen. Aber - so erlaube ich mir zu fragen - hätten Sie dann nicht, ehe Sie den ganzen Kampf wegen des Eides anfangen, gerade bei der Bedeutung, die dieser Kampf gewinnen musste, wenn er wirklich in dem von Ihnen gewünschten Sinne aufgenommen und durchgeführt wurde, sich vorher mit Ihren Brüdern besprechen müssen? So hätte man miteinander überlegen müssen, was zu tun sei, dass

die rein kirchliche Frage und die Sache des Glaubens unvermischt zur Darstellung kommen. Man hätte in ganz anderer Weise aufklären können, um welche letzte gewaltige Frage es Ihnen hier wie auch bei den früheren Anliegen ginge. Ich zweifle nicht, dass Ihr Vorgehen weithin mehr Verständnis gefunden hätte.

Die jetzige Lage, dass einer, ohne seine Brüder zu informieren, vorgeht und dann, von sich aus gesehen mit Recht, erwartet, dass sie alle im entscheidenden Augenblick zu ihm stehen, enthält in sich Schwierigkeiten, die hätten vermieden werden können. Sie werden antworten: "Wenn man so überlegt, wird die Sache niemals vorangetrieben". Ich pflichte weithin bei und meine doch, dass in einem Kampf, der in einer Front geführt wird und in den eine ganze Front hineingezogen werden soll und werden müsste, man ganz anders vorher Fühlung miteinander haben sollte.

Was hilft solches Ueberlegen jetzt? Ich möchte wohl wünschen, dass es Ihnen die Frage nahelegte: Tue ich recht, jetzt diese Entscheidung, die ich nun für die richtige halte, in dieser Weise zum Schiboleth zu machen?

Es ist gewagt, dass ich dies alles Ihnen so offen schreibe. Es könnte den Eindruck erwecken, als ob ich nur nach Gründen suchte, mich zurückzuziehen. Ich lege solches Bedenken still beiseite; denn ich weiss, warum ich Ihnen schreibe, nicht, um Sie im Stich zu lassen, sondern um mit umso grösserer innerer Klarheit Ihre Sache zu der meinigen ~~xxx~~ machen zu können.

Ich weiss, dass Sie meine Meinung nicht allzu bedeutsam finden. Trotzdem will ich diese Dinge ganz offen äussern. Und vielleicht habe ich auch ein wenig das Recht dazu; denn von mir wird jetzt von dieser und jener Seite verlangt, dass ich die Kabinettfrage stellen soll und soll ~~xxx~~ auf diese Weise sehr weitgehende Folgen verantworten. Das kann ich nicht, ohne mir auch über diese Dinge vor mir selbst und, wenn es möglich wäre, auch mit Ihnen klar zu werden.

Bei allem, was jetzt meine Seele durchwühlt und zerarbeitet, habe ich schon mehr als einmal Seite 13-17 Ihrer Predigt über den sinkenden Petrus durchgelesen. Das sind richtige Worte, wie ich sie jetzt bedarf.

10.II. So weit hatte ich gestern Abend geschrieben. Dabei hätte ich beinahe völlig vergessen, was mir sehr wichtig ist zu betonen, dass nämlich, wenn Sie die Forderung der Verteidigung durch Fiedler fallen lassen, dann die Frage erwogen werden muss, ob die Vorläufige Kirchenleitung sich irgendwo öffentlich für Sie einsetzen soll - a) ob das innerlich notwendig, b) ob es in diesem Augenblick weise ist - und wenn ja, dann in welcher Weise. Ich wäre sehr dankbar, wenn Sie doch am Dienstag nach Oeynhausen kommen würden, dass wir alle diese Dinge mit den Brüdern besprechen können.

Mit herzlichem Gruss
Ihr
gez. P. Humburg